

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird uns berichtet: Ministerpräsident Graf Khuen-Héderváry hat zwei bedeutsame Erklärungen abgegeben, die nicht nur ein klares Spiegelbild der besonnenen Denkungsart und der festen Entschlossenheit dieses durch und durch individuell veranlagten Staatsmannes bieten, sondern auch nach zwei, derzeit hart umkämpften Richtungen hin den Weg der Regierung scharf vorzeichnen und auf die öffentliche Meinung des Landes nicht anders als beruhigend und aufklärend wirken können.

Inmitten des neuestens eigentümlicherweise auch in der nationalen Arbeitspartei laut gewordenen Feldgeschreies „Sie liberal, Sie clerikal!“ erklärte Graf Khuen-Héderváry anlässlich des Festbanketts des fünf- und zwanzigjährigen Josefstädter Kasinos, er stehe auf dem Standpunkte, daß das sprachlich und konfessionell zerklüftete Ungarn nur durch eine liberale Regierungspolitik zusammengehalten werden könne. Wer die nunmehr vierzigjährige politische Vergangenheit Khuen-Hédervárys kennt, der weiß, daß sein Liberalismus kein religionsfeindlicher, kein zersetzender ist, sondern eine politische Richtung darstellt, die alle extremen Tendenzen, extrem liberale und extrem konfessionelle, gleichmäßig perhorreszierend par excellence eine ausgleichende und versöhnende, eine dynastische und staatserkhaltende, eine völker- und religionsversöhnende Richtung genannt werden kann. Das werden gewisse Heißsporne intra et extra muros sehr wohl beachten müssen. Und spekulierten die Heißsporne extra muros darauf, daß es ihnen etwa gelingen könnte, durch ein Aufwerfen der Frage des Liberalismus einen Keil in die nationale Arbeitspartei zu treiben, was der Opposition gerade jetzt, an der Schwelle der Wehrdebatte, vorzüglich zu statten käme, so schiebt die Erklärung des Grafen Khuen-Héderváry diesem Wunsche einen Riegel vor.

Die andere — in dem Wehrausschusse am 13. d. M. abgegebene — Erklärung des Ministerpräsidenten spricht für sich selbst: Sollte die staatsrechtliche Opposition gegen die Wehrreform mit der Obstruktion einsetzen wollen, so verschließt sich die Regierung keinesfalls dem

Gedanken, in Sachen der Wehrreform an die Nation zu appellieren, an die Nation, die durchaus nicht hinter der Opposition steht, die sich schon seit Jahren nach den in den Wehrgesetzen enthaltenen sozialen, wirtschaftlichen und nationalen Reformen sehnt, und deren vorjähriges Votum die Regierung vollauf berechtigt, die Wehrreform so rasch als möglich und ohne Rücksicht auf die Stimmungen der isolierten staatsrechtlichen Opposition durchzuführen. Das ist zu rechter Zeit und am richtigen Orte eine deutliche Sprache, die ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlen wird.

Türkei.

Im System jener Maßnahmen, zu deren Anwendung sich die türkische Regierung zum Zwecke der Wiederherstellung der Ruhe im nordbalanischen Aufstandsgebiete und der Wiederherstellung des traditionellen Verhältnisses zwischen der Pforte und den Albanern entschlossen hat, stellt die Entsendung eines neuen Wali nach Skutari in der Person Mustafa Nedim Bey ein sehr bedeutungsvolles Glied dar. Mustafa Nedim Bey, der in Konstantinopel im allgemeinen Ruf eines der ehrenhaftesten und eines höchst gerechten Funktionärs steht, hat dem Konstantinopeler Berichterstatter der „Pol. Korr.“ vor der Abreise an seinen neuen Bestimmungsort erklärt, er sei Justizbeamter und werde als solcher Unparteilichkeit und gewissenhafte Gerechtigkeit jedermann ohne Unterschied der Rasse und des Glaubens gegenüber zur Richtschnur seiner Amtstätigkeit machen. Der im 54. Lebensjahre stehende neue Wali stammt aus Samokov in Bulgarien, wo er den Elementarunterricht genoss. Er ist mit seiner ganzen Familie nach dem russisch-türkischen Kriege 1878 in die Türkei übersiedelt und hat seine Studien an der Rechtsschule in Konstantinopel zurückgelegt. Er hat seine Karriere im Justizdienst zurückgelegt und war zehn Jahre lang Präsident des Zivilgerichtes in Aleppo. Er hat der anlässlich der Armeniermassaker nach Antiochia entsendeten außerordentlichen Untersuchungskommission präsiert und hierbei den Ruf seiner Unparteilichkeit und Gerechtigkeitliebe befestigt. Er war dann Präsident des Appellationsgerichtes in Smyrna, wo er sich als Rechtsfreund

etablierte, als er aus dem Staatsdienste schied. Später trat er in diesen zurück, war zunächst Präsident des Appellationsgerichtshofes in Monastir und hierauf Justizinspektor daselbst. Bei Einführung der Verfassung wurde er Generalprokurator am Appellationsgerichte, dann Präsident der Zivilabteilung des letzteren und später Mitglied des Kassationshofes. Zuletzt hatte er den Posten des Staatssekretärs im Ministerium für Justiz und Kultur inne. Als solcher erfreute er sich größter Wertschätzung in mohammedanischen sowohl, als in christlichen Kreisen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Juni.

Das „Fremdenblatt“ befürwortet die Einhaltung des zwischen den deutschbürgerlichen Parteien für die Stichwahlen geschlossenen Kompromisses. Die deutschbürgerliche Politik darf nicht zum zweitenmal durch ihren inneren Zwist der Sozialdemokratie eine stärkere als die ihr gebührende Vertretung lassen. Und sie darf die Arbeitsfähigkeit des zweiten Parlamentes, das aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgeht, nicht durch das Anwachsen einer Partei, die unbedingt verneint, gefährden lassen. — Die „Neue Freie Presse“ dagegen erklärt, daß die freisinnigen Wähler Wiens und Niederösterreichs, welche die christlichsoziale Zwangsherrschaft brechen wollen, sich durch kein Kompromiß davon abhalten lassen werden, gegen die Christlichsozialen zu stimmen. Heraus aus dem Sumpf! Das ist die Stimmung in Wien, und sie wird am nächsten Dienstag einen mächtigen, eindringlichen und bleibenden Ausdruck finden.

Die Revisionskammer in Griechenland hat, wie bekannt, ihre Umwandlung in eine gesetzgebende Kammer der gewöhnlichen Kompetenz vollzogen. Sie wird in dieser Eigenschaft, wie man aus Athen berichtet, bis 8./21. Juli versammelt bleiben, und im Monat Oktober neuerdings zusammentreten, um ihre Arbeiten am 8./21. Jänner 1912 endgültig zu beschließen. Die Neuwahlen auf Grund der revidierten Verfassung werden im Mai 1912 vor sich gehen. In Griechenland herrscht über den glücklichen Abschluß des unter so bedenklichen Anzeichen in Angriff genommenen Revi-

Feuilleton.

Fern im Südost.

Von Dane Artoparski.

(Fortsetzung.)

Saffa, im April 1911.

Der Islam in seiner mächtigen Duldsamkeit ist die einzige Gesellschaft wahrer Gleichheit. Hier gibt es keine Metsojagos, Tekintetes, Presvietli, Belemozni, Poglaviti, Hochgeborenen und derlei Titulaturen; hier tönt nur das nivellierende Du. Die kaiserlichen Prinzen nennt man Effendi (Herr) und du. Denselben Titel gibt man den Beamten und sonstigen gebildeten Leuten.

Nach der offiziellen Bekanntgabe besitzt die Türkei gegenwärtig 1500 Schulen, Tripolis und Ägypten mitbegriffen. Die Volksschulen entsprechen ihrer Aufgabe offenkundig nicht. Die Schulkinder sitzen mit unterschlagenen Beinen auf Polstern, halten die Bücher an den Schenkeln aufgeschlagen und lesen daraus mit fortwährender Neigung des Oberkörpers gegen das Buch. Diese mechanische Komplimentiermethode läßt viel zu wünschen übrig. Ich gewann auch später die Überzeugung, daß die Schulkinder nicht oder wenigstens nicht gut türkisch lesen können. In Anatolien hatte ich einen Polen kennen gelernt, der eine Kroatin zur Frau hat und der an der französischen Bahn als Chefbeamter bedienstet ist. Dieses Ehepaar ist bei den Türken sehr beliebt. Was mich aber besonders wunderte, war der Umstand, daß bei ihm — nota bene in einem römisch-katholischen Hause — ein 13jähriges türkisches Mädchen, namens Dudu, bedienstet war. Das ist ein Ausnahmefall, weil Islamitinnen überhaupt nicht dienen. Ich erkundigte mich des näheren darüber und erfuhr,

daß das Mädchen mit Zustimmung der islamitischen Gemeinde diene und daß die Bewilligung nur im vollen Vertrauen zum erwähnten Ehepaar erteilt worden war. Im Hause dieses Beamten fand ich auch täglich türkische Frauen zu Gäste, die bei der Kaffeetasse saßen und Mokka schlürften. Selbstverständlich fehlte auch die Zigarette nicht. Da aber diese Hanums, durchwegs junge Geschöpfe, mit der einen Hand oft die Kaffeetasse und mit der anderen die Zigarette halten mußten, so fielen denn zuweilen die Marhamas oder die eleganten Gjars von ihren Gesichtern, und ich konnte ihre Gesichtsbildung schauen, von der ich sonst nur die Nasenspitze zu sehen bekam. Ich konstatierte wenig Schönheit, bei zweien blaue Augen, aber bei allen schwarze, mit Rastik angestrichene Augenbrauen, die sich, am Nasensattel vereint, fast bis an die Ohren bogen. Einer dieser Hanums, die lesen zu kennen vorgab, überreichte ich eine türkische Zeitungsnotiz und bat sie, mir den Inhalt zu sagen. „Aman, Effendi,“ erwiderte sie, „ich kann nur Schulbücher und den Koran lesen.“

Außer den türkischen Schulen gibt es hier noch eine große Menge anderer Schulen. Frankreich ist in erster Reihe zu erwähnen; die Alliance israelite hat im Jahre 1910 allein in Mazedonien 21 französische Volksschulen eröffnet. Die Franzosen haben in allen größeren Städten höhere Bildungsschulen mit Internat und Externat, die Engländer ebenfalls. Die Deutschen haben Schulen in ihren Niederlassungen. Die Italiener aber drängen ihre Unterrichtsanstalten besonders in Tripolis auf.

Im italienischen und im französischen Blätterwalde raucht es schon seit Jahren von einem deutschen Drange nach Osten. Wo liegt das Merkmal dafür? In den deutschen Kolonien und Schulen keineswegs, weil diese in zu geringer Anzahl vorhanden sind. Also vielleicht im deutschen Bahnbau von Konstantinopel nach Bagdad?

Ich fuhr auf dieser Bahn, die über die Hochebene von Anatolien führt, von Skutari bis Konia zwei Tage lang und vernahm auf der ganzen Bahnstrecke, die noch nicht bis zum Taurus reicht, nicht ein einziges deutsches Wort. Zumeist hörte ich türkisch, dann französisch, griechisch, italienisch u. a. Auf der französischen Bahn nach Smyrna, die sich an die Bagdadbahn in Ajion Kara Hissar anschließt, vernahm ich allerlei Sprachen, nur die deutsche nicht. Mich Slaven interessierte aber doch dieser „Drang nach Osten“; darum forschte ich der Sache nach und gelangte zu folgendem Ergebnis: Die Deutschen — unter ihnen gibt es auch Österreicher und Schweizer — leben in Kleinasien sowie in Konstantinopel zurückgezogen; in Adana hatten sie eine hübsche Kolonie gegründet, die zur Zeit der dortigen Massakres völlig unangestastet blieb. Ihr Drang nach Osten gibt sich durch nichts kund. Bleibt somit nur die deutsche Bahn nach Bagdad übrig; aber gerade an diese Bahn schließen die Engländer und Franzosen überall ihre Flügelbahnen an.

Run liegt vor mir eine französische Geographie, aus der in allen hiesigen französischen Mittel- und höheren Mädchenschulen gelehrt wird. Darin befinden sich 19 Karten nur über Frankreich und seine Kolonien, dann eine Weltkarte und Karten über die Weltteile, aber keine einzige Karte der Türkei! Nimmt man hierzu die französische Universität in Beyruth, dann die Alliance israelite mit ihren vielen neu errichteten Schulen im Südost, ferner die französischen Bahnen, die französische Sprache, die in der Türkei von allen Gebildeten gesprochen wird, und schließlich die höhere Mädchenbildungsanstalt Les dames de Sion in Smyrna, so hat man den französischen Drang nach Osten in ziemlich klaren Umriffen vor sich...

(Fortsetzung folgt.)

fionswerkes allgemeine Befriedigung. In Regierungskreisen wird betont, daß das Land nunmehr mit seiner modernisierten Verfassung und einer gekräftigten Stellung des Königs in eine neue Ära der Sammlung seiner nationalen Kräfte durch friedliche Tätigkeit eingetreten sei.

Zu der Nachricht, daß das die deutsche Flagge führende Schiff „Konsul Grothus“, mit dem früheren Präsidenten Castro an Bord, sich in den kubanischen Gewässern aufhalte, bemerkt ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“, daß es sich allem Anscheine nach um das frühere italienische Schiff „Umbria“ handle. Das Schiff sei kürzlich an die Regierung von Haiti verkauft worden, es sei also ein haitianisches Regierungsschiff. Ob Castro sich an Bord befunden habe, darüber sei ebensowenig bekannt wie über die Absicht des Schiffes. Wenn es richtig sei, daß es die deutsche Flagge gehißt habe, so sei dies ohne jede Berechtigung geschehen. Da dem fraglichen Schiffe ein Flaggenattest von keiner zuständigen Behörde ausgestellt worden sei, könne es auch nicht zur deutschen Handelsmarine gehören. — Aus Washington wird gemeldet: Wie hier bekanntgegeben wird, sollen mehrere amerikanische Kriegsschiffe ausgesandt werden, um das Schiff „Konsul Grothus“, an dessen Bord sich Castro befinden soll, zu überwachen. Wie es heißt, soll Castro, wenn er sich an Bord befindet, mit dem ersten verfügbaren Dampfer nach Europa befördert werden.

Aus Madrid wird gemeldet: Ministerpräsident Cuaulejas und der Minister des Äußern Garcia Pardo, lassen keine Gelegenheit vorübergehen, um dem Wunsche der Regierung nach Wiederherstellung eines vertrauensvollen Einvernehmens mit Frankreich und um der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die in Madrid, Paris und Fez geführten Verhandlungen sich bald zu einem Abschluß in diesem Sinne werden bringen lassen, so daß sich für die Signatarmächte der Algecirasakte kaum ein Anlaß ergeben werde, aus ihrer bisherigen Haltung abwartender Beobachtung der Dinge in Marokko herauszutreten zu müssen. Die angebliche Absicht Spaniens, Tetuan zu besetzen, wird entschieden dementiert und versichert, daß weitere militärische Schritte Spaniens in Marokko, von unvorhergesehenen Zwangslagen abgesehen, überhaupt nicht zu erwarten seien, sowie daß den bisher getroffenen ein lediglich provisorischer Charakter zukommt, wie ihn auch das französische Kabinett seinen militärischen Maßnahmen in Marokko beimißt. Der mehrseitig in der französischen Presse ausgesprochene Verdacht einer künstlichen spanischen Inszenierung jener Beunruhigungen, welche zur Besetzung von Larache und Alcazar führten, wird, als für Spanien verlegend, entschieden zurückgewiesen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die preussische Eisenbahnverwaltung und die Hutnadeln.) Wie man aus Berlin berichtet, nimmt in Preußen die Eisenbahnverwaltung in einem Erlaß gegen die Hutnadeln Stellung. Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Bahnhöfen angestellten Eisenbahnbediensteten und das Zugbegleitungspersonal sind angewiesen worden, Damen mit gefährlichen Hutnadeln zu ersuchen, diese zu entfernen oder unschädlich zu machen

Gleiches Maß.

Roman von A. L. Lindner.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich habe unrecht getan, daß ich sie in Ellenbogen so lange sich selbst überlassen habe,“ seufzte Frau von Knorring, „aber wer konnte so etwas denken. Meine schöne, kluge Klara, es ist entsetzlich.“

Ein paar Wochen vergingen, aber sie brachten keine Änderung im Zustande der Kranken. — In der Knorring'schen Villa wurde die Hausglocke abgehängt und die Fahrstraße mit Stroh belegt, da jedes unvermutete Geräusch sofort die peinigendsten Wahnvorstellungen hervorrief.

Ein Brief Herrn Zur Heydens brachte insofern etwas Licht in die traurige Angelegenheit, als man nun wenigstens wußte, was den letzten Anstoß zu Klaras geistiger Umnachtung gegeben hatte, aber das war auch alles.

Der Arzt hatte die Überführung der Kranken in eine Anstalt dringend angeraten, war aber bei Frau von Knorring auf den entschiedensten Widerspruch gestoßen.

„Nie und nimmer,“ hatte die Antwort gelaftet. „Machen Sie im Hause, was Sie wollen, polstern Sie die Wände, wenn es sein muß, nehmen Sie so viele Wärterinnen wie Sie wollen, das ist mir gleich, von meiner Pfliegerochter trenne ich mich nicht.“

Der ganze obere Stock der Villa wurde also für die Kranke eingerichtet, und zwei Diakonissinnen angenommen, die sich mit Frau von Knorring in die Pflege teilten, wenn auch der Arzt wieder und wieder versicherte, es gehe gegen sein ärztliches Gewissen, eine solche Kranke in einem Privathause zu lassen.

unter Hinweis auf die Befugnis zur Ausschließung von der Mitfahrt und zur bahnpolizeilichen Bestrafung. Im Falle einer Weigerung sind die Damen anzuzeigen und von der Mitfahrt auszuschließen.

— (Das Husten im Theater.) Das Londoner Sanft James-Theater war vor einigen Tagen der Schauplatz eines kleinen Theaterstanzals; ein Zuschauer in der zweiten Parkettreihe wurde plötzlich das Opfer eines Hustenanfalls. Er hatte kräftige Lungen, sein Husten erklang mit der Kraft einer Posaune, und als einige Minuten verstrichen waren, ohne daß der Anfall nachließ, wurde das Publikum ärgerlich, Ruße und Pfiffe ertönten, und schließlich schrie alles: „Hinaus, hinaus!“ Aber davon wollte der Mann mit dem sonoren Husten nichts wissen, er hatte seinen Platz bezahlt und bestand auf seinem Recht. Ein Londoner Blatt hat nun über diese Rechtsfrage bei verschiedenen Theaterdirektoren Erkundigungen eingezogen; in der Tat bietet das Gesetz keine Handhabe, hustende Leute aus dem Theater zu entfernen. „Es ist bedauerlich,“ so antwortete der Direktor des St. James-Theaters, Alexander, „daß die Tatsache, ein Billett bezahlt zu haben, den Invaliden berechtigt, die ganze Zuschauerenschaft zu stören. Ich konnte in der Sache gar nichts tun und hoffte nur, daß die Nachbarn den hustenden Mann mit Güte oder Gewalt dazu bewegen würden, statt ins Theater in ein Krankenhaus zu gehen. Um so mehr, als das Husten gerade im Theater eine merkwürdige Ansteckungskraft hat. Achten Sie selbst darauf: hustet einer während der Vorstellung, so folgen andere nach, und nach ein paar Minuten hustet das ganze Publikum.“ Das einzige Mittel gegen Husten, meinte ein Philosoph, sind wirklich gute Theaterstücke, da hustet niemand.

— (Was ein Elefantenbad kostet.) Die Direktion des Zoologischen Gartens von Cincinnati sah sich kürzlich veranlaßt, ihren Prachtelöwen Jumbo einer gründlichen Reinigung unterziehen zu lassen. Dieses außergewöhnliche Bad hat 1500 Mark gekostet, ein Stümchen, das selbst für ein Elefantenbad ganz ansehnlich erscheint, aber erklärlich wird, wenn man hört, daß die Elefantenwäsche acht Tage in Anspruch genommen hat. Zwölfmal wurde der ungeheure Körper des Tieres mit Seife abgeseuert. Die Ohren des Dickhäuters wurden mit ganz besonderer Sorgfalt gereinigt. Nach jedem Seifenbad wurde der Elefant mit seinem Seeland abgerieben, eine Behandlung, die Jumbo nicht besonders gefiel. Zum Schlusse rieb man ihn mit einem dafür besonders bereiteten Öl ab. Das Bad war beendet. Der Elefant glänzte in einem Grau, das den Besuchern des Gartens ungewöhnlich erschien. Er war wie — neu. Drei Wärter waren notwendig, um dieses Bad durchzuführen.

— (Das Taschentuch als Waffe.) Der Japaner Dsaka, der seine Zelte gegenwärtig in London aufgeschlagen hat, beklüdt die Welt mit einer neuen Waffe, dem Taschentuch. Nach dem Dju-Djitsu das Schnupftuch. Wie Londoner Berichte melden, kann das harmlose Tüchlein eine gefährliche Waffe in den Händen eines Geübten werden. Der Japaner ist imstande, durch Schnellen mit der Spitze eines zusammengedrehten Taschentuches vorübergehende Lähmungen des Gegners zu verursachen. Er richtet seine Schläge vorwiegend nach dem Kopf, den Armen oder nach dem Rücken. Dsaka gebraucht auch das Taschentuch, um einfache, aber unzerreißbare Ketten daraus zu bilden, die, um geeignete Stellen des Körpers gefesselt, einen Schmerz verursachen, dem niemand widerstehen kann. Natürlich ist es notwendig, alle schwachen Punkte des Muskelsystems zu kennen.

„Kute Manie, das klingt ja trostlos,“ hatte Frau von Knorring auf seine Mitteilung mit zitternder Stimme erwidert. „Sie wird ja ihr Leben lang gezeichnet bleiben.“

„So schwer müssen Sie es nicht nehmen, gnädige Frau,“ begütigte der Arzt. „Alle Welt ist jetzt verständig genug, einzusehen, daß Derartiges eine Krankheit wie jede andere ist, die nach heftigen Gemütsbewegungen sehr leicht eintreten kann. Ich sehe gar keinen Grund, zu fürchten, daß das Leiden binnen Jahresfrist nicht gänzlich gehoben sein wird.“

So viele Mühe Frau von Knorring sich aber auch gab, sich der optimistischen Ansicht des Arztes anzuschließen, so fühlte sie doch von Tag zu Tag ihren Mut mehr sinken. — Klaras Zustand zeigte keinerlei Änderung, und die Genesung, wenn man überhaupt darauf hoffen durfte, drohte sich in unbestimmte Ferne zu verlieren.

Es waren immer die gleichen peinigenden Selbstanklagen, das Gefühl entsetzlich drückender, ungeführter Schuld, und all die tausendfachen Schreckbilder, die ein krankes Gehirn in unerschöpflicher Fülle hervorzaubert.

Am meisten drehten sich Klaras Vorstellungen um Olden, die Gestalten des Bruders und ihrer Mutter traten merkwürdig dagegen zurück. In ihren Fieberparoxysmen kam es recht eigentlich zutage, wie tief sie trotz allem die Trennung von ihrem Verlobten empfunden hatte, und daß der Tod Hänzchens nur das zu jähem Ausbruch gebracht hatte, wozu monatelanges Sehnen und Grämen in der Einsamkeit von Ellernhagen den Grund gelegt hatte.

Die ganze Dual widerstreitender Leidenschaften, Pflichten und Vorurteile, die unvereinbaren Ansprüche der Vergangenheit und Gegenwart, und das vergebliche

— (Räuber in einem Newyorker Hotel.) Wie aus Newyork gemeldet wird, marschierten am 15. d. M. vormittags acht mit Revolvern bewaffnete Leute in das Hotel Royal am Broadway, bedrohten mit ihren Waffen die Hotelangestellten und plünderten dann die Kassen, worauf sie sich mit ihrer Beute entfernten. Die Hotelbeamten waren von dieser ungeheuren Frechheit so überrascht, daß sie sich im ersten Augenblick ganz still verhielten. Als sie endlich darangingen, die Räuber zu verfolgen, hatten diese bereits die Straße erreicht und machten, als ihnen einige Leute nacheilten und auch die Polizei hart hinter ihnen her war, von ihren Revolvern Gebrauch. Sechs von ihnen gelang es, zu entkommen, zwei wurden festgenommen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Lärmplagen und ihre Bekämpfung.

Die Fabel erzählt von einem morgenländischen König, der alle Leute, deren Stimme ihm unangenehm klang, kurzerhand stumm machen ließ und jeden in seiner Nähe unnötig erzeugten Lärm grausam strafte. Wir mögen uns diesen jedenfalls etwas neurosthenischen Herrn vielleicht etwa am Ausgange einer der kurzen Kulturperioden des Morgenlandes denken; Anfänge der Menschheitsentwicklung haben im allgemeinen noch nicht so sehr gesteigerte Empfindlichkeit gegen Schall, sondern kennen überwiegend die Gehöreindrücke als etwas Anfeuerndes, haben zu Geräusch noch das natürliche Verhältnis, es als belebend, Taten begleitend, Tatenlust weckend zu empfinden. Mit zunehmender Kultur wachsen einerseits die sie begleitenden Schallercheinungen mächtig an Mannigfaltigkeit und Stärke, andererseits nimmt das steigende geistige Leben die Nerven viel mehr in Anspruch.

Muß alles mausstill um ihn sein, den Befehl haben alle Wachen, denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

So läßt Schiller von Wallenstein erzählen. Die Menschen, deren Amt es ist, tiefe Sachen zu denken, die Geistesarbeiter, die leiden eben vor allem anderen durch Lärm und empfinden ihn als hemmend. Bereits aus früheren Zeitaltern klingen darum die Klagen über Lärm, wohl aber noch nie so gemechrt wie in unserer Zeit. Namentlich in den größeren Städten hat die Dual, welche notwendiger und unnötig erzeugter Lärm bereitet, in den letzten Jahren rasch und stark zugenommen. Der Städter flüchtet aufs Land und es ergeht ihm im Sinne jenes armen Professors, dessen Schicksal einmal die „fliegenden Blätter“ illustrierten: ober dem Schlafzimmer wird gedroschen, darunter vereinen sich eine Fülle von Tierstimmen und Arbeitslärm zu einem Orchester, das seine mißhandelten Ohren als schreckliche Kataphonie empfinden. Solch ein armer Sommergast-Professor klagte einmal in den Spalten einer Salzammergut-Zeitung Mitleid erweckend über einen Hahn oder vielmehr über dessen Herrn, der das krähende Tier schon um vier Uhr früh dem Stalle ent-schlüpfen ließ und gegen die Bitte um Abhilfe ungerührt geblieben war. Das Verhalten des Landmannes läßt sich trotz unseres Mitgeföhles mit dem Geplagten bis zu einem gewissen Grade begreifen: er selbst geht mit den Hähnen zu Bette und es ist ihm unbegreiflich,

Bemühen, Klarheit in dies Chaos zu bringen, drückte sich in ihren wirren Reden aus und gewährte Frau von Knorring Einblicke in ihr Seelenleben, die sie ihr bei gesunden Sinnen ängstlich verweigert haben würde.

Nach Wochen endloser Aufregung und sorgenvoller Spannung hörte das Rasen endlich auf, die Kranke wurde ruhiger, und Frau von Knorring begann zu hoffen, daß die Gewalt des Leidens jetzt gebrochen sei. Es stellte sich indessen nur zu bald heraus, daß diese Ruhe nur die Folge gänzlicher körperlicher Ermattung sei, daß man nur ein Übel mit einem anderen vertauscht habe.

Die völlige Teilnahmslosigkeit des jungen Mädchens war ihrer Pfliegermutter unheimlicher als das vorhergegangene Phantasieren. Es gab ihr so etwas Unerreichbares, Weltentrücktes, schien fast wie lebendiger Tod. In den ersten Krankheitswochen hatte Frau von Knorring niemals Zeit gehabt, still zu sitzen und ihren sorgenvollen Gedanken nachzuhängen. Die tausend verschiedenen Anforderungen der Pflege hielten sie in beständiger Bewegung, und in dieser Tätigkeit lag zugleich eine gewisse Beruhigung. Jetzt gab es so wenig für die Kranke zu tun, daß die Diakonissinnen für die Dauer des Tages entlassen werden konnten, und selbst dann gab es noch müßige Stunden genug, in denen sich die bange Frage immer wieder aufdrängte, ob dieser reiche, schöne Geist denn wirklich rettungslos der Nacht des Stumpfsinns verfallen sei.

Klara lag meistens mit geschlossenen Augen da, ohne von ihrer Umgebung Notiz zu nehmen, und wenn Frau von Knorring es in ihrer Angst nicht lassen konnte, in sie zu dringen, doch einmal aufzusehen, ein Wort zu sprechen — nur ein einziges — so runzelte sie nur flüchtig die Stirn und flüsterte kaum hörbar: Quält mich doch nicht! (Fortsetzung folgt.)

daß der Mensch nicht auch mit den Hähnen aufwachen will. Aber die armen Stadtleute haben nicht nur Schlafgewohnheiten, die mit den dafür natürlichen Sonnenzeiten nicht stimmen, ihre Lärmempfindlichkeit ist überhaupt eine höchst gesteigerte. Das erscheint erklärlich bei all der Pein, die ihren Ohren und dadurch ihrem Zentralnervensystem beständig zugemutet wird.

Von Amerika aus begann in den letzten Jahren eine Vereinsbewegung gegen den Straßenlärm. In Deutschland, wo die Sache durch Theodor Lessing* angeregt wurde, und in Frankreich bestehen bereits in vielen größeren Städten „Vereine gegen den Lärm“. Im geräuschvollen Wien haben ähnliche Bewegungen eingesetzt, und auch in anderen Städten der Monarchie wird an der Gründung von Antilärmvereinen gearbeitet. Diese Vereine streben einerseits an, im Bewußtsein der Menschen das Gefühl für die Notwendigkeit der Lärmabwehr zu stärken, andererseits wollen sie — mancher Erfolg wurde bereits erreicht — durch geduldige Kleinarbeit Schutz — auch gesetzmäßigen — namentlich gegen unnötigen Straßenlärm erlangen. Sie stellen z. B. die Forderung nach Einschränkung der Fahrtsignale, begehren schalldämpfende Strohlagen in der rasselnden, klirrenden Belastung mancher Schwerfuhrwerke u. a.

Es wird frische Leute geben und solche, die sich für frisch gebärden, die diese Abwehrkämpfe als ein Unternehmen altjüngferlicher Leute beiderlei Geschlechtes ansehen. Denen seien ein paar Respektsnamen genannt, Namen großer Geistesarbeiter, die, je nach Temperament gehalten oder heftig, über die irdischen Lärmqualen räsonierten: Friedrich der Große, Goethe, Schiller, Beethoven, Kant, Schopenhauer, Carlyle, Multatuli u. a. Die Liste ließe sich durch eine erkleckliche Zeilenzahl führen. Alle Menschen, die freiwillig oder durch ihren Beruf gedrängt, viel mit dem Kopfe arbeiten, haben eben stets schmerzlichst unter Lärm gelitten, der nicht nur die Gedankenkette des Augenblickes zerstört, sondern bei oft wiederholter Einwirkung das Nervensystem auch nachhaltig schwächt; nicht zuletzt kommt in Frage, daß die wiederholt empfundene Unruhe und Angst vor störendem und quälendem Lärm unsere Fähigkeit, Freude und Anregung von Schalleindrücken zu empfangen, einschränkt.

Die Ursachen unserer Lärmqualen sind höchst mannigfaltig. Als Stadtmenschen leiden wir, je nach der Größe und dem Charakter unseres Wohnortes, unter Straßenlärm. Für die reine Betrachtung ließe sich dessen Gesamtheit wohl auch eine andere Seite abgewinnen; es ist ja ein großer Rhythmus darin, der Rhythmus unseres starken Lebens der Jetztzeit, das nicht nur, wie uns die einen erzählen, voll äußerer Hast und lärmender Ungeduld ist, sondern in Bezug auf das auch die anderen recht haben, die es als eine Zeit kräftigen Werdens, starker Entwicklung in jeder Hinsicht lieben und preisen. So Wohlgefinntes auch über das tolle Lärmdurcheinander einer belebten Großstadtstraße läßt sich freilich nur denken, wenn man entweder mit eigenem Tun und Wesen frisch mit drin ist in all dem Getriebe, oder wenn's um einen gerade weit weg davon recht ruhig ist. Hat aber einer sein Fenster auf eine lärmreiche Straße, wo Schwerfuhrwerk rasselt, Kraftwagen und Straßenbahn surren, eine Menge anderen Getöses herrscht, und soll er dabei gar noch geordnete Kopfarbeit verrichten, dann kann's schon vorkommen, daß er seine philosophische Fassung verliert.

Der deutsche Schriftsteller Wolrad Eigenbrodt hat einmal — ich glaube im „Kunstwart“ — den Vorschlag gebracht, in geräuschvollen größeren Städten eigene ruhige Bezirke für Geistesarbeiter anzulegen. Wenn das geschieht angefaßt würde, ließe sich wohl auch für Leute mit kleiner Steuerquote durchführen; die anderen können sich's ja meist ohnedies so gut bereiten. In einer oder einigen Generationen mag dann eine gewisse Trennung von Lärmzentren und Wohnbezirken geschaffen sein, und zur Erreichung der letzten gibt's vielleicht bis dahin Luftverkehrsmittel, die schon ohne Schraubengeknatter gehen!

Auf dem langsamen Wege zu diesem paradiesischen Zustand können wir aber einstweilen jeden Abhilfs-vorschlag dankbar begrüßen. Wenn er nicht direkt gleich nützt, lenkt er doch das Denken gegen das Ziel und macht den Anspruch auf Lärmschutz selbstverständlicher. Die meisten der Abwehrbestrebungen richten sich gegen den Straßenlärm der Städte. Der ist ja gewiß für alle Bewohner verkehrsreicher Häuserzeilen sehr quälend, und doch ist er vielleicht nicht das, was unser Ohr und dadurch unser Nervensystem am meisten plagt. Er hat gleichmäßigere Charakter, und wer von Hause aus feste Nerven besitzt, vermag sich bis zu einem gewissen Grade daran zu gewöhnen. Ärger ist häufig das, was sich verschiedene Wohnparteien eines Hauses gegenseitig unnötig zufügen. Manche von uns sind so gut dran, daß sie ihr eigen Haus haben, aber das ist weitaus die Minderzahl gegen die vielen anderen. Was leiden nicht die Bewohner von Mietshäusern unter ganz oder teilweise

überflüssigem Lärm! Da werden Türen geschlagen ober uns, unter uns; ja, lautes Sprechen, Gehen, Möbelrücken dringen durch Decken und Wände, welche unsere lieben Baumeister eben nicht mehr so fest und dicht bauen wie ihre Vorgänger die alten Ritterburgen. Die vernünftige Beschränkung des Möbel- und Teppichklopfens auf bestimmte Tage und Stunden ist noch weit aus nicht überall durchgeführt. Auf die mannigfaltigste Weise wird unsere Nachtruhe gestört.

Das Schrecklichste aber widersährt uns von den Ausartungen der holden Kunst, die uns Gefühl und Willen leichtbeweglicher machen soll. Als hätte er bereits die höllische Erfindung schlechter Grammophone gekannt, die „weittragende“ Nacht großer Klaviere erfahren, schreibt Kant: „Es hängt der Musik ein gewisser Mangel an Urbanität an, daß sie, vornehmlich nach Beschaffenheit ihrer Instrumente, ihren Einfluß weiter, als man ihn verlangt, auf die Nachbarschaft ausbreitet und so sich gleichsam aufdrängt, mithin der Freiheit anderer außer der musizierenden Gesellschaft Abbruch tut, welches die Künste, die zu den Augen reden, nicht tun, indem man seine Augen nur wegwenden darf, wenn man ihren Eindruck nicht einlassen will. Es ist hiemit fast so, wie mit der Ergözung durch einen sich weit ausbreitenden Geruch bewandt...“

(Schluß folgt.)

— (Sanktionierter Gesetzentwurf.) Seine Majestät der Kaiser hat dem vom Landtage des Herzogtums Krain beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Ausführung der Verbauungen und Aufforstungen im Sammelgebiete der Gradascica und Jzla, die Allerhöchste Sanktion allergnädigst zu erteilen geruht.

— (Die Wetterkatastrophe in Triest.) Infolge des Berichtes des Statthalters Prinzen zu Hohenlohe über die Wetterkatastrophe hat Seine Majestät der Kaiser aus Privatmitteln zehntausend Kronen für die Hinterbliebenen der Opfer und für die Beschädigten gespendet.

— (Militärisches.) Es wurden ernannt: zum Personaladjutanten des mit der Führung des 16. Korpskommandos betrauten Feldmarschall-Leutnants Lothar Eblen von Hortstein der Oberleutnant Bratislav Remenar des Husarenregiments Nr. 1, zum Assistenzarzt-Stellvertreter anlässlich der Ableitung des Probedienstes zum Berufsberater der Einjährig-Freiwillige Mediziner, Doktor der gesamten Heilkunde Sigismund Leszczynski des Infanterieregiments Nr. 97. Transferiert wird der Hauptmann Adolf Bär vom Generalstabkorps zum Infanterieregiment Nr. 59. In den Präsenzstand wird überführt der mit Wartegeld beurlaubte Leutnant Maximilian Wolfgang des Infanterieregiments Nr. 87.

— (Kommandoübergabe.) Seine Excellenz Feldmarschall-Leutnant Kusmanek ist gestern zwecks Inspektion in Parenzo, Rovigno, Bazovica, Sessana, Capodistria und Triest von hier abgereist und hat auf die Dauer seiner Abwesenheit das hiesige Stationskommando an den Generalmajor Ludwig Koenen, Kommandanten der 44. Landwehrinfanteriebrigade, dann das Militärstationskommando sowie die laufenden Agenden des 28. Infanterietruppendivisionskommandos an den Obersten Georg Marjanovic, Kommandanten des Feldkanonenregiments Nr. 7, übergeben. Seine Rückkehr nach Laibach erfolgt voraussichtlich am 27. d. M.

— (Prüfung von Bewerbern zum Einjährig-Freiwilligendienst.) Heute und morgen findet in den Lokalitäten des Militärwissenschaftlichen Vereines (Kasinogebäude) eine Prüfung von Bewerbern zum Einjährig-Freiwilligendienste statt. Hierbei fungieren: als Vorsitzender Major Richard Walland, als Kommissionsmitglieder die Hauptleute Franz Loh und Hauptmann Julius Banau sowie Oberleutnant Benno Puteany Edler von Drauhain.

— (Adjutierungsänderungen.) Für Militärakademiker und Zöglinge der Militärerziehungs- und Bildungsanstalten wird statt des blaugrauen Mantels der hechtgraue und für die Militärakademiker des dritten Jahrganges zum Infanterieoffiziersäbel das goldbeiden kombinierte Offiziersapirantenporteepe eingeführt. Schnitt und Form des hechtgraunen Mantels, dann Egalisierung und Knöpfe bleiben unverändert, statt dunkelgrauen Baumwollfutterstoffes ist solcher von hechtgrauer Farbe zu verwenden.

— (Märsche und Schießübungen der Feldartillerie.) Das Feldkanonenregiment Nr. 7 in Laibach marschiert am 19. Juli zu den Schießübungen nach Gurkfeld ab und trifft dortselbst am 24. Juli ein. Der Abmarsch von Gurkfeld erfolgt am 5. August, das Eintreffen in Laibach am 10. August. Die Feldkanonenregimenter Nr. 8 in Görz, Nr. 9 in Klagenfurt marschieren am 26., bzw. 25. Juli ab, treffen in Gurkfeld am 5., bzw. am 4. August ein. Beide Regimenter rücken am 21. August von Gurkfeld zu den Übungen mit vereinigten Waffen ab. Die Feldhaubitzen Nr. 22 marschiert am 11. Juli von Graz ab, trifft am 19. Juli in Gurkfeld ein, verläßt am 3. August Gurkfeld und trifft am 10. August in Laibach ein. Feldhaubitzenregiment Nr. 3 in Marburg: 13. Juli Abmarsch, 18. Juli Eintreffen in Gurkfeld, 5. August Abmarsch und 10. August Eintreffen in Marburg.

— (Herbstwaffenübungen.) Die Perioden, in denen heuer die Herbstwaffenübungen der Reserveoffiziere und Ersatzreservisten im Territorialbereich vorzunehmen sind, wurden vom Korpskommando wie folgt festgesetzt: Bei den Infanterieregimentern Nr. 7, 17, 27, 47, 87

und 97 zwei dreizehntägige Übungsperioden, und zwar bei den Infanterieregimentern Nr. 7, 17, 87 und 97 vom 21. August bis 2. September und 31. August bis 12. September, bei den Infanterieregimentern Nr. 27 und 47 vom 28. August bis 9. September und vom 31. August bis 12. September. Bei den Feldjägerbataillonen Nr. 7, 8, 9 und 20 zwei dreizehntägige Übungsperioden vom 21. August bis 2. September und vom 31. August bis 12. September. Bei allen vorgenannten Truppenteilen sind die Einrückungstage derart festzusetzen, daß ungeachtet der Präsentierung und Ausrüstung am 21. August und am 28. August, bzw. am 31. August früh, mit der Detailausbildung begonnen werden kann. Beim Gebirgsartillerieregiment Nr. 3 drei dreizehntägige Übungsperioden vom 1. bis 13., 16. bis 28. August und vom 31. August bis 12. September. Beim Festungsartillerieregiment Nr. 4 zwei dreizehntägige Übungsperioden vom 24. Juli bis 5. August und vom 7. bis 19. August. Bei den Sanitätsabteilungen Nr. 7, 8 und 9 sechs dreizehntägige Übungsperioden: 3. bis 15., 17. bis 29. Juli, 1. bis 13., 16. bis 28. August, 4. bis 16. und 18. bis 30. September. Für die Traindivision Nr. 3 werden die Übungsperioden später festgesetzt werden. Die notwendigen Perioden für die waffenübungspflichtigen minder ausgebildeten Fahrkanoniere der Feldartillerie werden von den Standeskörpern bestimmt. Da sich die letzte Waffenübungsperiode bei den Infanterieregimentern, den Feldjägerbataillonen und beim Gebirgsartillerieregiment Nr. 3 bis zum 12. September erstreckt, dürfte dieser Tag der letzte Manövertag sein.

— (Gegen die Cholera.) Das Ministerium des Innern hat an alle politischen Landesbehörden folgenden Erlass gerichtet: Nach verlässlichen Nachrichten sind in einigen Gebieten des Königreiches Italien, welche bereits im Vorjahre von der Cholera heimgesucht waren, neuerdings verdächtige Erkrankungen und Todesfälle aufgetreten, die zumeist als Fälle von Gastroenteritis bezeichnet werden. Obwohl keine amtlichen Mitteilungen hierüber vorliegen, daß es sich hierbei um asiatische Cholera handle, erscheint es aus Vorsichtsgründen dennoch geboten, die mit dem Erlasse vom 2. Juni 1911 angeordnete Überwachung des Gesundheitszustandes der aus Venedig eintreffenden Personen nunmehr auf die Ankömmlinge von ganz Italien auszudehnen.

— (Deutsche Wählerversammlung.) Der deutsche Wahlausschuß hatte für Samstag abends in die Glashalle des Kasino eine Wählerversammlung einberufen, um über die Stellungnahme gegenüber der Stichwahl zwischen den beiden slovenischen Kandidaten am 20. Juni schlüssig zu werden. Der Obmann des Deutschen Vereines, Herr Dr. Ambrositsch, eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung und brachte vorerst dem langjährigen Obmann des Deutschen Vereines, Herrn Dr. Eger, der wegen Geschäftsüberbürdung diese Ehrenstelle niedergelegt hatte, den wärmsten Dank für seine aufopfernde Tätigkeit zum Ausdruck. Er erklärte den Zweck der Versammlung und erteilte Herrn Doktor Plauz das Wort, der den Antrag stellte, mit Rücksicht auf den Umstand, daß weder der eine noch der andere in die Stichwahl kommende slovenische Kandidat in der Lage sei, die Interessen der Deutschen im Abgeordnetenhaus zu vertreten, zudem keine der beiden slovenischen Parteien sich wegen der Wahl an die Deutsche Partei gewendet habe, Leere Stimmzettel abzugeben. Der Antrag wurde ohne weitere Debatte mit überwiegender Mehrheit angenommen. Dr. Binder forderte sodann die deutschen Wähler zu einigem Vorgehen im Sinne dieses Beschlusses auf.

— (Das Gartenfest des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“) wird im schön geschmückten Garten des „Kardodni dom“ am 9. Juli mit folgendem Programm stattfinden: 1.) Vorträge des Gesangschores des „Merkur“; 2.) Musiknummern, ausgeführt von der vollständigen Kapelle der slovenischen Philharmonie; 3.) Tanz in der Arena; 4.) Pavillons für Erwärmen, Getränke, Kaffee, Zuckerkuchen usw. — Die Bedienung der Gäste haben slovenische Frauen und Fräulein übernommen.

— (Die Bezirkslehrerkonferenz für den Schulbezirk Radmannsdorf) findet am 8. Juli um 10 Uhr vormittags im Volksschulgebäude zu Wocheiner Feistritz statt. Die Tagesordnung umfaßt außer den üblichen Punkten zwei Vorträge, und zwar: „Über die Kinderfürsorge mit Rücksicht auf das gemeinsame Wirken der Schule mit den Schul- und Fürsorgebehörden“ (Referent Herr Ernst Schifferer, Lehrer in Apling) und „Die Schule und die Obstzucht mit Rücksicht auf die Schulgärten“ (Referent Herr Martin Humek, landwirtschaftlicher Obstzuchtinspektor in Laibach).

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 4. bis 10. d. M. kamen in Laibach 22 Kinder zur Welt (28,60 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 21 Personen (27,30 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 8 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 10,40 pro Mille. Es starben an Malaria 1, an Tuberkulose 7 (unter ihnen 6 Ortsfremde), infolge Schlaglufses 1, an verschiedenen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 13 Ortsfremde (61,90 %) und 13 Personen aus Anstalten (61,90 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Malaria 1, Scharlach 2, Trachom 1.

— (Feuersbrunst durch Blitzschlag.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, entlud sich am 15. d. M. gegen 2 Uhr früh über Adelsberg und Umgebung ein heftiges Gewitter, bei dem der Blitz in das in der Ortschaft Jagon, Gemeinde Adelsberg, gelegene Wirtschaftsgebäude des Besitzers Matthäus Maber einschlug, es zündete und nebst sämtlichen landwirtschaftlichen Ge-

* Theodor Lessing, „Der Lärm“. Eine Kampfschrift. Wiesbaden 1908.

räten und Futtervorräten (40 Meterzentner) vernichtete. Das Feuer griff auch auf die Nachbarobjekte über und vernichtete das Stallgebäude samt landwirtschaftlichen Geräten des Besitzers Jakob Fajdiga, das Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt Inventar des Besitzers Josef Sirca und des Besitzers Anton Bizjak. Der Schaden beträgt bei Maber 5000, bei Fajdiga 4000, bei Sirca 3000 und bei Bizjak 6000 K, welchen Beträgen die Versicherungssummen von 2000, 600, 1100 und 700 K gegenüberstehen. Das Feuer hätte die geschlossene, durchgehend aus strohgedeckten Häusern bestehende Ortschaft leicht vernichtet, wenn nicht die freiwillige Feuerwehr von Adelsberg durch rasches Erscheinen und durch ihr zielbewusstes, von der Mithilfe der Ortsbewohner unterstütztes Eingreifen dem Elemente Einhalt getan hätte. Der Besitzer Fajdiga erlitt nicht unbedeutende Brandwunden.

— (Schülerproduktionen der Zöglinge der „Glasbena Matice“) werden im Laufe dieser und der kommenden Woche in der großen Saale des Hotels „Union“ stattfinden. Für die erste Produktion am 21. d. M. wurde folgendes Programm festgesetzt: 1.) Mendelssohn: Frühlingslied, Klaviervortrag von Anna Bartl (Schule Frau Talich, 6. Klasse). 2.) Bellini-Danella: La straniera, Violinvortrag von Leopold Armič (Schule Bedral, 3. Klasse). 3. a) Berger: Romanze, b) Mendelssohn: Lied ohne Worte, Klaviervorträge von Johanna Lampe (Schule Gerbič, 6. Klasse). 4.) W. Köhler: Mazurka, Violinvortrag von Karl Planinšek (Schule Bedral, 3. Klasse). 5. a) A. Rajovic: Cveti, cveti rožica, b) J. Ravnik: Vasovalc, c) Dr. G. Kref: Tam zunaj je sneg, d) Dr. B. Jpavic: Pozabil sem mnogokaj, dekle, Lieder vorträge von Josef Rijavec (Schule Hubad, 2. Klasse). 6.) B. Popp: Sonatine für Flöte, vorgetragen von Otto Kollaritsch, Klavierbegleitung von Cyrill Ličar (Schule Breznik, 5. Klasse). 7. a) Schubert: Aus den „Momenten musicales“ Nr. 5, b) Mac Dowell: Hexentanz, Klavier vorträge von Melitta Sivic (Schule Chlumecka, 6. Klasse). 8.) H. Göp: Arie aus der Oper „Die Zählung der Widerspenstigen“, vorgetragen von Frau Mira Zirovnik (Schule Hubad, 3. Klasse). 9.) J. B. Singelée: Phantasie aus Gounods „Faust“ für Violine, vorgetragen von Karl Bogorelec (Schule Kezel, 4. Klasse). 10.) Dvorák: Bogenballade, Klaviervortrag von Jela Repič (Schule Frau Talich, 8. Klasse). 11. a) Brahms: Zaman pod oknom, b) A. Rajovic: Zavele je roža, c) A. Goldmark: Studenček, Lieder vorträge von Frau Mira Zirovnik. — Anfang um halb 8 Uhr abends. Für jenes Publikum, das etwas zur Deckung der Auslagen beisteuern will, bleiben Sitze in den vorderen Parterrezeilen sowie auf dem rechten und linken Balkon zu 1 K, weiters in den mittleren Parterrezeilen und im mittleren Balkon zu 40 h reserviert. Alle übrigen Sitze im Parterre und auf der Galerie sowie die Stehplätze sind frei.

— (Krankenbewegung.) Im öffentlichen Landeskrankenhaus in Laibach sind mit Ende April 476 Kranke, und zwar 250 männliche und 226 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Mai wurden 1091 Kranke, und zwar 572 männliche und 519 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Mai 1060 Personen, und zwar 550 männliche und 510 weibliche. Gestorben sind 24 männliche und 19 weibliche Personen. Mit Ende Mai verblieben daher noch 238 männliche und 226 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 1567 behandelten Personen waren 208 Einheimische und 1359 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 15.846, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 10,1 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 253 wegen Infektionskrankheiten und 850 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — In der Privatheilanstalt „Levinum“ sind mit Ende April 12 Kranke, und zwar 6 männliche und 6 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Mai wurden 47 Kranke, und zwar 27 männliche und 20 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Mai 43 Personen, und zwar 24 männliche und 19 weibliche. Mit Ende Mai verblieben daher noch 9 männliche und 7 weibliche Personen in Behandlung. Von den 59 behandelten Personen waren 15 Einheimische und 44 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 444, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 8 Tage. — Im Kaiserin Elisabeth-Kinderhospital in Laibach sind mit Ende April 26 Kranke, und zwar 11 Knaben und 15 Mädchen, in Behandlung verblieben. Im Mai wurden 37 Kranke, und zwar 13 Knaben und 24 Mädchen, aufgenommen. Entlassen wurden im Mai 32 Kinder, und zwar 15 Knaben und 17 Mädchen. Gestorben sind 1 Knabe und 4 Mädchen. Mit Ende Mai verblieben daher noch 8 Knaben und 18 Mädchen in Spitalsbehandlung. Von den 63 behandelten Kindern waren 33 Einheimische und 30 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 719, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 11,4 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 11 wegen Infektionskrankheiten und 16 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. — Im Kaiserin Elisabeth-Sanatorium in Laibach sind mit Ende April 3 weibliche Personen in Behandlung verblieben. Im Mai wurden 26 Kranke, und zwar 7 männliche und 19 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Mai 22 Personen, und zwar 5 männliche und 17 weibliche. Gestorben ist 1 weiblicher Patient. Mit Ende Mai verblieben daher noch 2 männliche und 4 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 29 behandelten Personen waren 6 Einheimische und 23 Ortsfremde.

— (Sonderzugsverkehr nach Divača am 2. Juli.) Anlässlich des in St. Kanzian am 2. Juli l. J. stattfindenden Grottenfestes wird an diesem Tage von Triest k. k. Stb. ein Sonderpersonenzug nach Divača geführt. Die Abfahrt des Sonderzuges von Triest k. k. Stb. erfolgt um 9 Uhr 28 Minuten vormittags, die Ankunft in Divača um 10 Uhr 48 Minuten vormittags. Für diesen Sonderzug werden die für die Sonntagszüge Nr. 222/322 gültigen ermäßigten Rückfahrkarten nach Rodit und Divača unter der Bedingung aus gegeben, daß für die Rückfahrt nach Triest k. k. Stb. ausschließlich die Züge Nr. 321/221 (Divača ab 8 Uhr 5 Min. abends, Triest k. k. Stb. an 9 Uhr 40 Min. nachts) benützt werden. Wenn zur Rückfahrt nicht der Sonn- und Feiertagszug Divača-Triest k. k. Stb., sondern ein anderer Zug benützt wird, so verliert die gelöste Hin- und Rückfahrkarte für die Rückfahrt ihre Gültigkeit vollständig. Eine Aufzahlung auf Grund dieser Hin- und Rückfahrkarten behufs Benützung eines anderen Zuges ist unzulässig und es müssen in diesem Falle ab der Rückfahrstation neue Karten gelöst werden.

— (Die Rache der Zurückgekehrten.) Der Besitzer Johann Lap aus Topole, Gemeinde Mannsburg, übergab am 12. d. M. seinen Grundbesitz seiner 18 Jahre alten Tochter Anna. Dadurch fühlten sich seine drei älteren Söhne gekränkt und in ihren Rechten zurückgesetzt. Sie tranken sich aus Ärger darüber noch am selben Tage einen Schnapsrausch an, bewaffneten sich Johann mit Holzknütteln und Haden, schlugen beim Hause neun Fensterscheiben ein und vernichteten viele Einrichtungstücke, Küchengeräte und Feldgeräte.

— (Eine sonderbare Siegesfreude.) Am 13. d. M. abends kam ein lediger Arbeiter zur Wohnung des Eisenbahnbediensteten Martin Japelj in Gleinitz und gab seiner Freude über den Ausgang der Reichsratswahlen dadurch Ausdruck, daß er boshafterweise bei der äußeren Tür das Schloß herabriß, die Türklinke des Wohnzimmers zerschlug und eine Fensterscheibe einbrachte.

— (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Die fünfjährige Theresia Cesnik spielte am 12. d. M. unweit ihres Elternhauses beim Gradascicabache in Gleinitz mit einigen Kindern und fiel in den Bach. Das Kind wäre zweifelsohne ertrunken, wenn nicht der in der Nähe gewesene Schneidergehilfe Johann Pleško, durch das Geschrei der Kinder aufmerksam gemacht, sofort in den Bach gesprungen wäre und das Kind aus dem Wasser gezogen hätte.

— (Den Schwager erschossen.) Am 15. d. M. kam der 16 Jahre alte Besitzerssohn Lukas Bradesko aus Schwarzenberg bei Billiggraz zu seinem Schwager, dem Besitzer Johann Pečnik, auf Besuch. Dieser führte den Burschen in sämtliche Räume seines Hauses, ließ ihn seine Sachen besichtigen und gab ihm auch ein Gewehr in die Hand, ohne zu wissen, daß es geladen war. Bradesko besichtigte die Waffe, hantierte aber damit so ungeschickt, daß sie sich entlud. Die ganze Schrotladung drang dem Pečnik in den Kopf; er sank blutüberströmt zu Boden und blieb auf der Stelle tot liegen.

— (Schwer verletzt.) Zwischen den Fabrikarbeitern Valentin Jerjan und Anton Malej entstand kürzlich auf der Straße in Jauerburg aus unbekannter Ursache ein heftiger Streit, der schließlich in Tätlichkeiten überging. Schließlich zog Jerjan sein Taschenmesser und versetzte seinem Gegner einen tiefen Stich in die linke Brustseite. Dem Schwerverletzten wurde vom dortigen Wertsarzte sofort ein Verband angelegt.

— (Tödlicher Unfall durch einen Radfahrer.) Der 21 Jahre alte, ledige Schustergeselle Johann Radliser fuhr kürzlich mit einem Fahrrad in ziemlich schnellem Tempo durch Oberlaibach. Bei der dortigen Apotheke kam ihm der 72 Jahre alte Gemeindevorsteher Bartholomäus Jakobsek entgegen. In diesem Momente wollte er dem anderen ausweichen, schließlich stieß aber der Radfahrer den Jakobsek zu Boden. Der alte Mann erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er nach zwei Tagen starb.

— (Ein falscher Maurermeister.) Am vergangenen Samstag wurde der 54 Jahre alte, bereits mehrmals abgestrafte Johann Kotnik aus Firklach in der Ortschaft Tomazovo von einer Gendarmeriepatrouille wegen zudringlichen Bettelns und Landstreicherei beanstandet. Als er der Gendarmerie ansichtig wurde, zündete er sich eine feine Zigarre an und gab sich der Patrouille gegenüber für einen Maurermeister aus. Die Gendarmerie war aber mißtrauisch und wollte ihm keinen Glauben schenken. Er wurde arretiert und dem Gerichte eingeliefert.

— (Ein heftiger Wurf.) Der Schuhmachergehilfe Anton Slave geriet kürzlich in Altdürenbach bei Adelsberg mit dem Maurergehilfen Josef Samša eines Mädchens wegen in einen Streit und schleuderte ihn mit solcher Gewalt zu Boden, daß Samša einen Bruch des linken Fußgelenkes erlitt.

— (Einbruchsdiebstahl.) Am 10. d. M. zwischen 2 und 3 Uhr früh schlich sich ein unbekannter Dieb nach Beseitigung einer Fensterscheibe in den Glassalon des Gastwirthes Karl Bergman in Oberrosenbach ein. Nachdem er hier nichts Passendes finden konnte, ging er ins Gastzimmer und entwendete eine Sammelbüchse des Cyrill- und Methodvereines samt Inhalt, ferner zog er eine offene Schublade aus einem Kasten und durchsuchte sämtliche darin befindlichen Papiere. Die übrigen drei versperrten Läden getraute er sich offenbar im Gastzimmer nicht zu öffnen. Er schleppte daher den Kasten aus dem Gastzimmer und zog ihn etwa 50 Schritte bis an den Waldbrand. Hier brach der Dieb mit einer Hade alle drei Schubladen auf und stahl daraus 47 K, während er die verschiedenen Zigarren- und

Zigarettensorten unberührt ließ. Auf dem Tatorte ließ der Dieb die Hade zurück, die als Eigentum des Gärtners Herzmansky in Rosental erkannt wurde, bei dem einige Stunden zuvor jemand einen Einbruch verjucht hatte. Daraus ist zu schließen, daß in beiden Fällen der Täter ein und derselbe war.

* (Ein verhaftetes diebisches Paar.) Der 24jährige Knecht Ignaz Sommer, zuständig nach Deutschlandsberg, unterhielt seit einigen Jahren ein Verhältnis mit der wegen Diebstahles schon abgestraften 22jährigen Bediensteten Maria Zupancič aus dem Rudolfswerter Bezirke. Der in einem größeren Spezereiwarenengeschäfte bedienstete Knecht vergriff sich am Eigentum seines Dienstgebers und beging Diebstähle an Spezereiwaren, die er seiner Geliebten überbrachte. Das nette Paar wurde nun kürzlich von einem Sicherheitswachmann verhaftet. In der Wohnung des Mädchens fand man einige Kilogramm Kaffee vor. Die Liebesleute wurden dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

* (Ein verhafteter Labenknecht.) In einem Spezereiwarenengeschäfte entwendete ein erst seit kurzer Zeit dort bediensteter Knecht seinem Dienstgeber Spezereiwaren. Als er kürzlich wieder einen Kranz Feigen, ferner Zucker und andere Sachen in einer im Hofe stehenden Kiste verbergte, wurde er von einem Handlungsbesessenen erwischt und sodann durch einen herbeigeholten Sicherheitswachmann verhaftet.

* (Zwei kleine Verkäufer.) Samstag nachmittags boten zwei zwölfjährige Knaben in einem Laden in der Bahnhofgasse eine gedechte silberne Taschenuhr nebst einer Offizierskette mit Anhängeln zum Kaufe an. Da sie die Taschenuhr um jedes Geld los werden wollten, nahmen sie ihnen die Bediensteten weg. Der Eigentümer wird aufgefordert, sich ehestens im Polizeidepartement, Zimmer Nr. 5, zu melden.

* (Unter Branntweintrinkern.) Samstag abends zechten in einer Branntweinschenke an der Untertrainer Straße mehrere Tagelöhner. In später Nacht gerieten sie auf dem Jakobsplatz in einen Streit, in dessen Verlaufe einer am Kopfe mehrere schwere Verletzungen erlitt. Ein Sicherheitswachmann fand den Verletzten auf und führte ihn auf die Zentralsicherheitswachstube, wo er verbunden und hierauf heim begleitet wurde.

* (Ein Straßenbajazzo.) Als Freitag nachmittags auf dem Laibachflusse Pionierübungen stattfanden, kam ein 40jähriger betrunkenen Tagelöhner hinzu, gestikuliert mit den Armen und schrie und sprang wie ein Wahnsinniger herum, bis endlich ein Sicherheitswachmann erschien und ihn verhaftete. Unter dem Gejohle der Straßenjungen wurde der Bajazzo in den Kotter abgeführt.

— (Zu städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 28. Mai bis 4. Juni 66 Ochsen, 6 Kühe und 6 Stiere, weiters 252 Schweine, 229 Kälber, 40 Hammel und Böcke sowie 78 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 2 Schweine, 38 Kälber und 28 Kitz nebst 264 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Ein entprungener Häftling.) Unlängst ist der Tischlergehilfe Franz Cirfolan in Sträflingskleidern aus der Strafkast des Bezirksgerichtes in St. Marein in Untersteiermark entsprungen und soll den Weg nach Kroatien genommen haben.

* (Eine verhaftete dienstlose Magd.) An einem der letzten Abende hielt ein Sicherheitswachmann in der Lattermannsallee die 27jährige dienstlose Magd Franziska Kumpf aus Untersteiermark wegen beschäftigungslosen Herumziehens an und verhaftete sie.

* (Ein herrenloses Fuhrwerk.) Unlängst kam von der Franz-Josef-Straße zum dortigen Neubau ein mit Ziegeln beladenes Fuhrwerk ohne Fuhrmann. Ein Sicherheitswachmann, der sehr bald den Eigentümer ermittelte, ließ das Fuhrwerk durch einen Dienstmann nach Bailist begleiten.

* (Diebstahl.) Einem Gewerbetreibenden an der Rudolfsbahnstraße wurden in der letzten Zeit mehrere Hennen gestohlen. Die Polizei ist dem Geflügel dieb auf der Spur.

* (Verloren.) Ein goldenes Armband, eine graue seidene Schärpe, ein Geldtäschchen mit 7 K 78 h, ein Regenschirm, ein goldener Fingerring mit zwei Smaragden, ein Sparkassebuch der „Smetška posojilnica“ nebst einer Zwanzigkronennote, ein Geldtäschchen mit 11 K.

* (Gefunden.) Ein Sparkassebuch, ein Regenschirm und eine Herrenpelzenerie.

— (Wetterbericht.) In den letzten zwei Tagen herrschte in Laibach meist heiteres und warmes Wetter. Bei sinkendem Luftdruck machten sich tagsüber heftige Windstöße aus Südwesten geltend. Dadurch wurde die Erdoberfläche rasch wieder ausgetrocknet und in der Stadt eine große Staubmenge emporgewirbelt. Gestern abends überzog sich der Himmel mit Wolken, die mit großer Geschwindigkeit aus Südwesten herantamen. Auch heute früh war das Firmament mit einer dünnen Wolkenschichte bedeckt. Die heutige Morgen temperatur betrug bei Windstille 16,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Behagliche südwestliche Luftströmungen bei zunehmender Bewölkung und Temperatur.

— (Verstorbene in Laibach.) Ignaz Zupancič, Pflegerkind, 8 M., Schießplättgasse 15; Fr. Herzog, Gymnasialschüler, 18 Jahre, Maria Theresienstraße 11; Ivo Rašica, Direktorssohn, 15 Monate, Wiener Straße 32; Matthias Kette, Arbeiter, 64 Jahre, Zaloger Straße 2; Josefina Hudabiniugg, Besitzerin, 76 Jahre, Kastellgasse Nr. 1; Anton Rupnik, 71 Jahre, Franzensklai 31.

— (Elektrodiograph „Ideal“) Franz Josef-Straße Nr. 1. Programm für Montag den 19. Juni: Gaumont-Journal (neuester Wochenbericht); Fritschen als Expreser (komisch); Wenn die Blumen erblühen (Naturaufnahme); Tunis zur Zeit der Olivenernte (Original-Naturaufnahme); Trojas Fall (Drama); Biefles schwere Sitzung (sehr komisch). — Zugabe zur Vorstellung von 9 bis halb 11 Uhr abends, bei günstiger Witterung im Garten: Der verliebte Notar (komisch).

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der Aufstand in Albanien.

Salonichi, 18. Juni. Laut einem Bericht Edhem Paschas griffen die Rebellen abermals die Stellungen von Selce an und versuchten die Truppen zurückzudrängen. Unterstützt durch ein lebhaftes Feuer der Gebirgsbatterie wurden die Anrunder bis zur Brücke von Lamari zurückgedrängt und die Brücke schließlich von den Truppen genommen, womit jedes Hindernis für die Verbindung mit der von Skutari abgegangenen Brigade beseitigt ist. In der Nähe der montenegrinischen Grenze wurde das Feuer eingestellt. Die Anrunder verloren 20 Tote. Forghut Schefket Pascha befindet sich in Toplica.

Ein monarchistisches Komplott in Portugal.

Paris, 18. Juni. Der „Agence Havas“ wird aus Lissabon gemeldet: Die hiesige Polizei hat die Organisation eines monarchistischen Komplotts in Südportugal entdeckt. Die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen haben die Unterdrückung der Verschwörung gesichert. Auch in Lissabon wurden einige Personen verhaftet. Die Verschwörer sind in ihrer Mehrzahl ehemalige Polizisten, Municipalgardisten und Anhänger Frankos.

Die Cholera.

Petersburg, 17. Juni. Unter dem Vorsteher des Ministerpräsidenten Stolypin fand abends eine Konferenz über Maßnahmen gegen die Cholera-Gefahr in Petersburg statt. Es wurde eine Reihe von strengeren Maßnahmen beschlossen. Ein besonderes Augenmerk wird sanitären Maßnahmen bezüglich des Trinkwassers zugewendet werden.

Todesopfer der Luftschiffahrt.

Vincennes, 18. Juni. Der Aviatiker Lemartin stieß gegen einen Baum und erlitt lebensgefährliche Verletzungen, denen er bald darauf erlag.

Ish-les-Moulineaux, 18. Juni. Der Aviatiker Leutnant Princeteau ist tödlich verunglückt. Der Apparat fing Feuer und stürzte herab. Die Leiche ist ganz verkohlt.

Marokko.

Melilla, 18. Juni. Spanische Truppen haben eine neue Position, Tauriat Zag, erobert und damit einen strategischen Punkt gewonnen, der auf el Arba Zebbuna beherrscht.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. rebarometert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
17.	2 U. N.	737.9	21.9	S. z. stark	heiter	
	9 U. N.	737.7	16.0	SW. mäßig	teilw. bew.	
18.	7 U. F.	737.4	16.6		heiter	
	2 U. N.	736.4	23.9	SW. stark	teilw. bew.	0.0
	9 U. N.	735.9	18.3	W. mäßig	teilw. heiter	
19.	7 U. F.	737.2	15.4	W. schwach		0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 16.2°, Normale 18.0°, vom Sonntag 19.6°, Normale 18.1°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)
(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.
Aufzeichnungen:

Juni	Herd-distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Hauptbewegung			
Samburg:							
15.	8940	15 38 05	15 48 12	16 04	---	---	W
Gola:							
15.	8800	15 38 24	---	---	16 24 18 (17)	17 30	W
Sarajevo:							
15.	9000	15 38 10	---	---	16 05 30 (6)	17 10	V

Bebenberichte: Am 12. Juni gegen 3 Uhr Erschütterung III.-IV. Grades in Frascati.
Bodenunruhe: Sehr schwach.

Die Familien Hudabiunnigg und Zwrdy geben hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten schmerzzerfüllt Nachricht von dem Hinscheiden des Fräuleins

Josefine Hudabiunnigg

Hausbesitzerin

welche Samstag den 17. Juni um 1/2 Uhr nachmittags im 77. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 19. Juni um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Kastellgasse 1, nach dem Friedhofe zum Hl. Kreuz statt.

Laibach, am 17. Juni 1911.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau

Engelhilde Krisper

geb. Baumgartner

gestern den 18. d. M. um 9 Uhr abends nach langen schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ihrem 77. Lebensjahre sanft entschlummert ist.

Das Leichenbegängnis der lieben Dahingeshiedenen findet Dienstag, den 20. d. M. um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause Stritargasse Nr. 3 aus auf den Friedhof zu Sankt Christoph statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Laibach, am 19. Juni 1911.

Dr. phil. Anton Krisper

Josef Krisper

Großkaufmann

Johann Krisper

Großkaufmann

Söhne.

Hilde Tönnies

Marie Mahr

Anna Schneditz

Töchter.

Gustav Tönnies

Ingenieur und Fabrikbesitzer

Dr. Alfred Mahr

Guido Schneditz

h. h. Postamt

Schwiegersöhne.

Mizi Krisper,

geb. Janesch

Schwiegertochter.

Anna Baumgartner; Luitgarde Tschko, geb. Baumgartner; Johann Baumgartner.

Schwestern.

Hilde, Alfred, Maria Mahr; Hans, Grete Schneditz; Erich, Rosl, Edeltraute Krisper Enkel.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 16. Juni. Graf Držini-Rojenberg, I. u. I. Major, f. Kammerdiener; Dr. Dagenbichler, f. I. Ministerialsekretär, i. Gemahl; Dr. Schindler, Archivar; Busel, Berger, Fleischer, Reich, Rbde.; Müller, Rfm., Wien. — Kutschera, Rfm., Frankfurt a. M. — v. Banetović, Advokat, Čabar. — Kotalj, Direktor, Krainburg. — Göbl, Jng.; Dieß, Rb., Graz. — Jafaja, Handelsangestellter, Laibach.

Lottoziehungen am 17. Juni 1911.

Triest: 20 87 33 56 76
Linz: 35 16 67 1 75

Krapina-Töplitz. Zu längerem Kurgebrauche sind unter anderen hier eingetroffen: K. u. k. Hauptmann Herr Rudolf Hans Bartsch, Schriftsteller mit Gemahlin, Graz. K. u. k. Oberst d. R. Herr Jaromir von Bunjevac, Agram. Frau Martha von Dellimanics mit Fräulein Tochter, Graz. Frau Johanna von und zu Eisenstein, Graz. Herr Senior Karl Eckhardt mit Gemahlin, Graz. K. u. k. Major d. R. Herr Anton Gajšek Edler von Sotladol, Wien. Frau Berta Glantschnig, k. u. k. Oberstens und Regimentskommandantens Gattin, Klagenfurt. Herr Peter Killi, General d. R., Wien. Herr August Kretschmer, Oberregisseur der vereint. städt. Bühnen, Graz. Frau Josefine Edle von Krones von Marchland, Graz. Freiherr von Lazzarini mit Gemahlin, Graz. Herr Ivan Mlinarič, kais. russ. Staatsrat mit Gemahlin, Moskau. Herr Dr. Heinrich Penn, Redakteur mit Gemahlin, Wien. Frau Marie von Riebler mit Fräulein Tochter, Klagenfurt. Frau Dr. Karl Hunger, k. u. k. Hof- und Ministerialrats Gattin, Wien. (2429)

Mit dem Antritte des Sommeraufenthaltes ist zumeist die Wahl eines angenehmen und bekömmlichen Erfrischungstränkes verbunden; zu diesem Zwecke kann der „Gießhübler Sauerbrunn“ aufs beste empfohlen werden, der als wohlschmeckendes und konservierendes Familiengetränk schon längst einen Weltruf genießt und sich auch als Vorbeugemittel gegen Infektionskrankheiten vorzüglich bewährt. (2437a)

Kleine Wohnung oder ein bis zwei leere Zimmer sofort gesucht.

Offerte an die Administration dieser Zeitung.

In Vigaun (Oberkrain) Gasthof Jeglič sind Sommerwohnungen zu sehr billigen Preisen zu vergeben.



Ana Kozlevčar naznanja v svojem kakor v imenu svojih sorodnikov tužno vest, da je njen preljubi soprog gospod

Anton Kozlevčar

nadrevident juž. železnice

včera, 17. junija ob pol 12. uri ponoči, previden s sv. zakramenti za umirajoče, v 50. letu mirno v Gospodu zaspal.

Pogreb dragega pokojnika bode v pondeljek 19. t. m. ob 6. uri popoldne iz hiše žalosti Bleiweisova cesta št. 18 na pokopališče k sv. Križu.

Blagega pokojnika priporočamo v molitev in blag spomin.

Ljubljana, dne 18. junija 1911.

Prvi slovenski pogrebni zavod Josip Turk.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000,000 Kronen.

Exempte von Wechseln u. Devisen; Geld-einlagen geg. Einlagsbücher u. im Kouto-Korrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 17. Juni 1911.

Table with multiple columns for various financial instruments, including state debt, railway bonds, and bank shares, with columns for 'Schlußkurs' and 'Geld/Ware'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 138.

Montag den 19. Juni 1911.

(2388) 3—2

St. 14.923.

Razpis.

Na tržaški in korenski državni cesti, oziroma na kaki drugi državni cesti v kronovini je popolniti mesto cestarjev z mesečno mezdo 60 K in z 8 štiriletnicami po deset odstotkov osnovne mezde.

Tisti nemškega in slovenskega jezika zmožni podčastniki, katerim je bila priznana pravica do civilne službe in kateri hočejo prositi za izprazneni mesti, naj vložijo svoje prošnje, opremljene s certifikatom o doseženi pravici, in sicer, ako so še v aktivnem službovanju, potem svojega predstojnega oblastva (vojaškega oblastva ali zavoda), ako

so pa že izstopili iz vojaške zaveze, potem pristojnega političnega oblastva,

najpozneje do 15. julija 1911.

pri e. kr. deželni vladi v Ljubljani.

Prosilci, ki niso v vojaški zavezi, morajo svojim prošnjam priložiti razen omenjenega certifikata tudi izpričevalo o svojem dostojnem vedenju, katero jim izda župan njih trajnega bivališča, kakor tudi izpričevalo o njih telesni sposobnosti za to službeno mesto, katero jim izda uradno postavljen zdravnik.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 2. junija 1911.

St. 14.923.

Konkursauschreibung.

Auf der Triester und Burzner, eventuell einer anderen Reichsstraße des Landes, sind zwei Straßenwärterstellen mit der Monatslohnung von 60 K und mit dem Anspruch auf 8 Quadrarmalzulagen von zehn Prozent der Monatslohnung zu besetzen.

Diejenigen der deutschen und der slovenischen Sprache mächtigen Unteroffiziere, welchen der Anspruch auf eine Zivilanstellung zuerkannt wurde und welche sich um die erledigten Stellen bewerben wollen, haben ihre mit dem Zertifikate über den erlangten Anspruch belegten Kompetenzgesuche, und zwar, wenn sie noch in der aktiven Dienstleistung stehen, im Wege ihres vorgelegten Kommandos (Militärbehörde oder -Anstalt), wenn sie aber schon

aus dem Militärverband ausgetreten sind, im Wege der zuständigen politischen Behörde

längstens bis 15. Juli 1911

bei der I. I. Landesregierung in Laibach einzubringen.

Die nicht im Militärverbande stehenden Bewerber haben ihren Gesuchen außer dem erwähnten Zertifikate auch ein von dem Gemeindevorstand ihres dauernden Aufenthaltsortes ausgefertigtes Wohlverhaltenszeugnis sowie bezüglich ihrer körperlichen Eignung für den angestrebten Dienstposten ein von einem amtlich bestellten Arzte ausgefertigtes Zeugnis anzuschließen.

St. I. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 2. Juni 1911.